

Predigt am 21.04.2013 (4. Sonntag Osterzeit) : Joh 10, 27-30
Traum und Alptraum

I. Christus ist von den Engeln am Kreuz noch rechtzeitig gerettet worden. Es gab keine Todesqual, kein schwerer Stein musste weggerollt werden, kein leeres Grab ist gefunden worden und gibt Rätsel auf. So beginnt der Albtraum eines spanischen Dorfpfarrers, geschildert von **Graham Green** in seinem „vergnüglichen Alterswerk“, dem **Roman „Monsignore Quijote“**: Der Pfarrer sieht Christus triumphierend vom Kreuz herabsteigen, umjubelt von der Menge, vor ihm niederfallend die römischen Soldaten. Aus Jerusalem kommt das Volk in Scharen, um IHN anzubeten, den seine Jünger glücklich umstehen. Maria weint Freudentränen. Alles ist eindeutig, kein Raum für Zweifel, kein Raum für Glauben. Allen ist offensichtlich: Jesus Christus ist Gottes Sohn!

(Ich verdanke diesen Predigt-Einstieg dem Wiener Erzbischof **Christoph Kardinal Schönborn** und einer mir zugeleiteten Osterpredigt von ihm.)

Der Albtraum eines „guten Hirten“, eines kleinen spanischen Landpfarrers, der es immerhin zum päpstlichen „Monsignore“ gebracht hat? - Sie werden fragen: Wieso ist das ein Albtraum und nicht ein schöner, fröhlicher, unbeschwerter Ostertraum – den auch wir schon geträumt haben? Bitte!: Denken Sie mit mir nach: Kein Raum bleibt mehr für den Thomas-Zweifel, kein Platz mehr für alle skeptischen Fragen; alles ist entschieden, eindeutig und sonnenklar. Jeder und jede muss zustimmen, ob er will oder nicht. Die Wahrheit des Christentums, das Osterbekennen der Christen ist zwingend und so gewiss wie drei mal drei gleich neun ist. Warum wollte Gott nicht diesen (!) Weg gehen?

Wir wissen es nicht – und doch ahnen wir, dass es so sein musste! Wie sagte doch der noch unerkannte Begleiter der beiden Emmaus-Jünger zu ihnen: „*Musste nicht der Messias all das erleiden...*“ (Lk 24,26) Dieses geheimnisvolle, heilsgeschichtliche „Muss“!? ER geht auch mit uns einen Weg (!). Gott „musste“ mit uns einen Weg gehen, einen mühsamen, leidvollen Weg, damit wir IHN an unserer Seite wissen, wenn Leid und Tod auch uns nicht mehr ein noch aus wissen lassen. In Wahrheit gleicht es einem Alptraum, dass die Kirche und ihre offizielle Theologie (Ideologie) - viel zu lange - so tat, als wäre alles sonnenklar und jedem vernünftigen Menschen einsichtig zu machen, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Und wer das nicht kapiert oder kapieren will; wer sich diesem Glauben zweifelnd oder gar verneinend nähert, der muss notfalls dazu gezwungen werden: Scheiterhaufen und Inquisition, Kreuzzüge und Zwangstaufen – das alles war leider kein Alptraum, sondern beschämende Realität: Kein Raum mehr für Zweifel und Fragen, alles entschieden, bewiesen und eindeutig. Die Wahrheit des Christentums ist zwingend und berechtigt darum zum Zwang. Mein Gott!: Was für eine Verirrung, was für ein Albtraum!

II. Ich lese Ihnen vor, was der Wiener Kardinal dem entgegen setzt; es ist einfach und schwer zugleich, mir jedenfalls durchaus hilfreich und einsichtig:

„Gott wollte einen Weg gehen. Wer einen Weg geht, ist unterwegs. Auf dem Weg gibt es Mühen, Fragen, Suchen, Zweifel, „trial and error“. Gott hat sich auf den Weg gemacht. Jesus ist zu uns gekommen. Als Mensch ist er nicht eindeutig, sondern auf dem Weg: Gott in einer Menschengeschichte. Und er hat Menschen in diese Geschichte mit aufgenommen. Er wusste um das Ziel, aber er ist den Weg dorthin mit ihnen gegangen – er hat sie nicht auf diesen Weg gezwungen wie Marionetten, sondern er hat sie als Weggefährten mitgenommen. Sie mussten am Weg lernen,

wachsen; allmählich durften sie mehr verstehen. Sie durften IHN kennen lernen, seine Freunde werden. **Und sie durften diesen Weg wählen!** Freilich hatten sie gehofft, dass es ein erfolgreicher Weg sein wird, ein triumphaler Weg, an dessen Ende ein mächtiges Gottesreich auf Erden steht. Sie begriffen zunächst nicht, dass Jesus einen Leidensweg ging. Bis heute begreifen wir das nur schwer. ER wird die zwei Jünger auf dem Emmaus-Weg fragen: „Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit einzugehen?“

Ja, der Weg der Auferstehung musste (!) ein Weg des Kreuzes sein ... Die Kirche kann (darf) keinen anderen Weg gehen als den, den Jesus sie führt. Wenn sie diesen Weg gehen will, macht sie die schmerzliche, aber zugleich heilsame Erfahrung: Dass der Herr sie auf diesen Weg (immer wieder) zurück führt – schmerzlich, reinigend, läuternd, behutsam, liebevoll.“

Dem neuen Papst Franziskus - und seinen bisherigen Initiativen - nehme ich es ab, was Christoph Schönborn schließlich so formuliert hat:

„Die Kirche will keinen anderen Weg gehen als Jesus! Natürlich wollen wir angesehen sein. Wir wollen von den Medien geschätzt werden. Wir wollen einen guten Ruf haben. Wir wollen, dass man uns lobt, dass man sieht, was wir alles Gutes tun – und die Kirche tut viel Gutes. Doch das Kreuz schreckt, das Versagen enttäuscht und die Sünde beschämmt uns. Doch Jesus scheint uns diesen (!) Weg führen zu wollen. Es ist nicht unsere Aufgabe, vom Versagen in unseren Reihen weg zu weisen und zu sagen: Schaut, bei den anderen gibt es das alles auch! Nein, das ist nicht unser Weg! Unser Weg kann nur der sein, den Jesus seine Apostel geführt hat. Petrus hat ihn verraten, aber er ist ihm in Reue neu begegnet. Er gewann diese Gewissheit: Es gibt einen Neuanfang! Der Auferstandene hat sich zuerst den Frauen gezeigt, dann den verschreckten Jüngern. Diese kleine Weggemeinschaft Jesu: Sie sollen seine Zeugen, Zeugen seiner Auferstehung sein. Trotz ihres Verrates, trotz ihres Versagens hat er diese (!) Jünger zu Zeugen seiner Auferstehung gemacht. Das ist auch heute so! Diese Kirche will Jesus als Zeugin seiner Auferstehung. Gerade diese Kirche, die so gebeutelt und so gedemütigt ist, hat Christus so geliebt, dass er ihr zutraut, auch heute Zeugin der Auferstehung zu sein.“

Gebe Gott, liebe Gemeinde, dass dies nicht nur der Traum (!) eines deutschsprachigen Kardinals ist, sondern tatsächlich Wahrheit und Wirklichkeit (ist) wird. Dann können wir den Albtraum des spanischen Landpfarrers vergessen, so verführerisch er bis heute sein mag. Hand auf's Herz!: Was hätten wir auch gewonnen, wenn Christus nur der Sieger und nicht der Besiegte gewesen wäre; wenn GOTT an unserem Leben und Leiden vorbei triumphiert hätte?!

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg